Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus

Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege

Band: 27 (1933)

Heft: 1

Artikel: Die Erwartung des Reiches Gottes mit besonderer Beziehung auf den Sozialismus : dargestellt im Anschluss an Blumhardt (Fortsetzung)

Autor: Lejeune, R.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-136397

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Erwartung des Reiches Gottes

mit beſonderer Beziehung auf den Sozialismus.[1])

Dargeſtellt im Anſchluß an Blumhardt.

(Fortſetzung.)

Wenn derart Blumhardts Stellung zum Sozialismus auch hinter der religiös-ſozialen Bewegung ſteht und in Blumhardts Bekenntnis zum Sozialismus ſich auch das religiös-ſoziale Bekenntnis ausſpricht, dann berührt natürlich auch jene neue und letzte Wendung in Blumhardts Leben, die ihn aus der „Welt" wieder in die Stille zurückführte und ſeinem Leben ein neues Gepräge gab, uns religiöſe Sozialiſten aufs tiefſte, und es erwächſt uns noch die Aufgabe, bei unſerer Beſinnung auch jene Wahrheit zu bedenken, die in dieſer letzten Periode von Blumhardts Leben und Wirken zum Ausdruck gekommen iſt.

Dieſe letzte Wendung in Blumhardts Leben, die ihn aller politiſchen Tätigkeit, wie überhaupt allem Wirken in der Oeffentlichkeit entzogen hat, iſt je und je vor allem als eine Abwendung vom Sozialismus gewertet und deshalb insbeſondere auch gegen den religiöſen Sozialismus verwertet worden. Angeſichts der Haltung, die Blumhardt im letzten Jahrzehnt ſeines Lebens gegenüber dem Sozialismus einnahm, ſieht man in ſeiner „ſozialiſtiſchen Zeit" gerne nur eine vorübergehende Epiſode und macht den religiöſen Sozialiſten den Vorwurf, daß ſie bei jener Epiſode ſtehen geblieben ſeien, während doch Blumhardt ſelber ſeine Stellungnahme gründlich revidiert und ſein Bekenntnis zum Sozialismus geradezu revoziert habe. Auf dieſe Weiſe könnte jenes Aergernis, das Blumhardts Stellung zum Sozialismus auch für manche Freunde von Bad Boll einſt bedeutete und im Stillen wohl immer noch bedeutet, einigermaßen beſeitigt werden, und es iſt denn auch ſchon die Tendenz hervorgetreten, Blumhardt vom Sozialismus — und gerade auch vom religiöſen Sozialismus — wieder zu „befreien". Und ſollte es ſich bei Blumhardts Stellung zum Sozialismus wirklich nur um eine Epiſode handeln, in deren zeitlicher Begrenztheit zugleich die nur ſehr beſchränkte Gültigkeit dieſer Stellung zum Ausdruck käme, dann könnten auch wir religiöſen Sozialiſten — bei aller Unbekümmertheit um ſolche Tendenzen — uns doch bei unſerem Bekenntnis zum Sozialismus nur in einer ſehr bedingten Weiſe auf Blumhardt berufen; der Anſchluß an Blumhardt, der uns je und je tiefſte Stärkung bedeutete, ſähe ſich beſtändig in Frage geſtellt durch den Zweifel, ob nicht am Ende Blumhardt ſelber uns ſolche Berufung von ſeinem zuletzt vertretenen Standpunkt aus verwehren würde, oder wir könnten auch verſucht ſein, jene Frage

[1]) Vgl. „Neue Wege" 1932, Heft 11 und 12.

mit dem Urteil uns fernzuhalten, daß Blumhardt bei ſeiner letzten Haltung nicht mehr auf der Höhe ſeines eigenen Lebens geſtanden ſei, — ein Unterfangen, zu dem zwar ſicher die Pſychologie oder gar die Phyſiologie bereitwilligſt allerlei Erklärungs- und Entſchuldigungsgründe liefern würde, das ſich aber doch demjenigen verbietet, der in Blumhardt den Mann Gottes ſieht, der ſeine entſcheidenden Schritte ſtets im Glauben und Gehorſam gegen Gott getan hat.

Jene neue Haltung Blumhardts gegenüber dem Sozialismus kommt nun nicht bloß darin zum Ausdruck, daß er alle Tätigkeit in der ſozialiſtiſchen Bewegung aufgegeben hat — was ſich ja ſchließlich auch aus rein perſönlichen Rückſichten (aus ſeinem Alter, aus ſeiner erſchütterten Geſundheit und aus der Notwendigkeit, ſich auf die Leitung von Bad Boll zu konzentrieren) erklären ließe —, ſie erhält ihre eigentliche Bedeutung erſt dadurch, daß der Sozialismus auch in ſeiner Verkündigung faſt völlig zurückgetreten iſt. In auffallendem Gegenſatz zu ſeiner ganzen Verkündigung im vorausgegangenen Jahrzehnt erwähnt Blumhardt fortan den Sozialismus nur noch ſelten und er ſpricht von ihm in einem Tone, der ſich ſtark abhebt von ſeinem bisherigen Reden über den Sozialismus. Wohl gibt er dem Sozialismus immer noch das Zeugnis: „Im Sozialismus iſt eine Erſcheinung in die Geſchichte der chriſtlichen Völker gekommen, die mehr als andere Erſcheinungen im Völkerleben Jeſusgedanken befördern kann. Eine allumfaſſende Sorgfalt zugunſten des reinen Menſchenlebens liegt im Sozialismus, ganz allgemein: daß den Menſchen geholfen werde; das iſt in breiten Schichten des Volkes aufgenommen und iſt ein Widerhall von dem: Gott will, daß allen Menſchen geholfen werde. Das Chriſtentum hat dieſen Grundſatz, der in Jeſus liegt, nie ſo konſequent ausgeſprochen.“ Er anerkennt auch die Parteiorganiſation als eine Notwendigkeit — „damit dem Zug der Zeit eine Unterlage gegeben werde“ — und er iſt auch ſelber nie aus der Partei ausgetreten, — dieſer nüchternen Beurteilung deſſen, was die Welt mit ihren Realitäten von einer Bewegung erfordert, fügt er jedoch das noch viel nüchternere Urteil über das Weſen einer ſolchen Partei bei: „Aber es kann ja nicht ſein, daß dieſe menſchliche Organiſation in ihren tatſächlichen Entwicklungen und mit allen dazugehörigen Menſchen dem Ideal entſpricht; wenn Menſchen, wie ſie ſind, ſich eines Ideals bemächtigen, ſo kommt es immer zu Unvollkommenem, ja dem Ideal ſelbſt Schädlichem, wie auch die Organiſation des Chriſtentums ſehr wenig auf der Höhe Chriſti geblieben iſt.“ Ja, ſehr ernſt kann er im Blick auf den Sozialismus ſagen: „Es kann die Zeit kommen, daß man alles verleugnen muß, um Chriſtum zu gewinnen. *Der* Sozialismus, den wir heute ausmalen, gehört doch zu der Welt, die *vergeht*, und enthält nicht die Gemeinſchaft der Menſchen, wie ſie einmal durch den Geiſt Gottes kommt; und ein zu ſtarkes Eintreten für die heutigen Anſchauungen bekommt einen Nebengeſchmack, der

ſtörend wirkt im reinen Dienſt Gottes.“ Und tönt es nicht doch wie eine tiefe Enttäuſchung: „Der Verſuch, meine Gottesidee ins Irdiſche zu tragen, konnte keine Wurzel bekommen in einer Zeit, da die Menſchen von Hoffnungen erfüllt ſind, ſie und ſie allein können eine Menſchheit des Glückes ſchaffen. Man muß jetzt erſt ſcheitern an dem Felſen des Irdiſchen, um das Höhere zu begreifen.“

Der Sozialismus, den Blumhardt in der ſozialiſtiſchen Bewegung und zumal in der ſozialdemokratiſchen Partei verkörpert ſah, entſprach ja freilich jenem Sozialismus recht wenig, den er mit ſeinem das Weſentliche erfaſſenden Blick hinter der ſozialiſtiſchen Bewegung erkannt hatte. Das dürfte ja auch der tiefſte Fehler der heutigen Sozialdemokratie ſein, daß ſie ſich um eine Verwirklichung des Sozialismus „jetzt und hier“, d. h. auch ſchon innerhalb der kapitaliſtiſchen Ordnung, gar wenig kümmert und — darin ſehr ähnlich jenen Chriſten, die jegliche Erfüllung der bibliſchen Verheißung erſt vom jüngſten Tag und jegliche Verwirklichung chriſtlicher Wahrheit von der „Auferſtehung der Toten“ erwarten — die Geſtaltung einer ſozialiſtiſchen Geſellſchaft mit ihrem grundlegenden Problem wirklicher Gemeinſchaft und ihren hohen Anforderungen an das perſönliche Leben ganz jener Zeit nach dem politiſchen Siege vorbehält, die den Sozialiſten die Macht und damit erſt die Möglichkeit zu aller Verwirklichung in die Hand geben werde. Jene tiefe Erkenntnis, die insbeſondere ein echter Führer wie Martin Buber vertritt, mit dem wir uns ja auch als religiöſe Sozialiſten über alle konfeſſionellen Unterſchiede hinweg im Tiefſten verbunden wiſſen, iſt dem heutigen Sozialismus noch verborgen, daß es „Vermeſſenheit iſt, etwas ‚durchſetzen‘ zu wollen, ohne — wie unzulänglich auch — auf das zuzuleben, was man durchſetzen will“, und daß „das Dann verſagen muß, wenn das Jetzt es nicht bewährt“. Der Sozialismus weiß es noch nicht — was er doch heute vor allem wiſſen ſollte! — „daß die Entſcheidung darüber, wie ähnlich oder unähnlich der erreichte Zweck dem einſt geſetzten iſt, davon abhängt, wie ähnlich oder unähnlich dem geſetzten Zweck das Mittel war, durch das er erreicht wurde.“[1]) Von der bloßen Entwicklung der ſozialiſtiſchen Bewegung, von der erſtrebten Machtentfaltung der ſozialdemokratiſchen Partei konnte drum Blumhardt den Sieg jenes Sozialismus, den er als die gottgewollte Aufgabe dieſer Zeit erfaßt hatte, ſo wenig erwarten, als er etwa den Sieg der Sache Chriſti von einer mit aller Machtbefugnis ausgeſtatteten Kirche oder das Reich Gottes als letztes Reſultat unſerer Kirchengeſchichte erwartete. Die Sozialdemokratie als die menſch-

[1]) Siehe die „Drei Sätze eines religiöſen Sozialismus“, welche *Martin Buber* Leonhard Ragaz zu deſſen 60. Geburtstag gewidmet hat. (Neue Wege 1928.) Daß in dieſen Sätzen Wahrheiten über die „Religion“ ſtehen, die für uns als „*religiöſe*“ Sozialiſten mindeſtens ſo bedeutſam ſind, wie die oben ausgeſprochenen für uns als religiöſe *Sozialiſten* es ſein mögen, ſei hier nur angedeutet.

liche Organiſation des Sozialismus, wie die Kirche als die menſchliche „Organiſation des Chriſtentums", erſcheinen ihm im Lichte jener Fragwürdigkeit, die allen menſchlichen Unternehmungen anhaftet. Und wie er ſich drum nicht einſetzen will „bloß für eine Dauerkirche", alle Verſuche, mit kirchlichen Reformen irgendwie Weſentliches zu erzielen, vielmehr für „Kindereien" hält, ſo nimmt er auch in bedeutſamer Weiſe Diſtanz gegenüber der ſozialiſtiſchen Bewegung. Wo die Menſchen meinen, mit ihren Bewegungen und Unternehmungen, Organiſationen und Inſtitutionen ihr Heil ſchaffen zu können, rechnet Blumhardt damit, daß ſie noch ſcheitern werden „an dem Felſen des Irdiſchen", — zugleich aber ſchaut er in unerſchütterlicher Zuverſicht aus nach einer Zeit, da Gott ſelber mit ſeinem Geiſt und ſeiner Kraft in die Menſchengeſchichte eingreift und da auch die Menſchen dieſes Höhere als ihre Kraft und Rettung begreifen und ergreifen.

Man mag alſo immerhin von einer *Enttäuſchung* Blumhardts reden, — ſolche Enttäuſchung an den Menſchen, ihrem Verſtändnis und ihrer Bereitſchaft für das, was Gott mit ihnen vorhat, bedeutet aber keineswegs eine *Täuſchung* über das, was Gott in dieſe Zeit hineingeredet, was *Er* unter den Menſchen gewirkt und von ihnen erwartet hat. Daß im Sozialismus ein Wort Gottes an unſer Geſchlecht erging und daß dieſes Wort unter uns Fleiſch werden, ſeine Verwirklichung finden wollte, das ſtand für Blumhardt feſt. Sein Bekenntnis zum Sozialismus, mit dem er dieſen Willen Gottes bezeugen ſollte, hat er denn auch nie bereut, — er iſt ja auch nicht aus allerlei Illuſionen über die Sozialdemokratie in die ſozialiſtiſche Bewegung hineingegangen und er hat jenen Schritt nicht in Eigenwilligkeit und Willkür getan, ſondern im Glauben und Gehorſam gegen den Gott, deſſen Wort er ſo deutlich vernommen hatte. Was er derart bezeugt und in all jenen Jahren verkündet hat, das blieb in ſeiner Wahrheit und Gültigkeit drum auch von aller perſönlichen Befriedigung oder Enttäuſchung wie von allem ſichtbaren Erfolg oder Mißerfolg unabhängig. Wenn er von ſeinem Zeugnis eine Wirkung erwartet hat, dann gewiß in erſter Linie bei denen, die mit ihm an Gott glaubten und nach ſeinem Reich ausſchauten. Zwar hat er von ihnen nicht erwartet, daß ſie gleich ihm in die ſozialiſtiſche Bewegung hineingehen ſollten — ſchon damals hätte er ſicher ſagen können: „Alſo ſteht die Sache nicht, als ob der, der dem Reich Gottes ſeine Kräfte geben will, ein Sozialdemokrat werden müßte" —, wohl aber, daß ſie ſein Zeugnis verſtehen und den Ruf Gottes aus der ſozialiſtiſchen Bewegung hören werden. Und das wird ſicher auch heute noch von uns erwartet; denn dieſes Zeugnis Blumhardts iſt wahr und gültig geblieben, auch als er ſelber nach jenen bewegten Jahren von ſolchem Zeugen in der Welt wieder in die Stille gerufen wurde, um hier das neue Wort zu vernehmen, das Gott ihm noch ſagen wollte.

So beſteht denn auch für uns religiöſe Sozialiſten kein Anlaß, unſere grundſätzliche Haltung in dieſer Zeit und Welt aufzugeben. Es gehört zur bleibenden Bedeutung des religiöſen Sozialismus, daß er aus der ſozialen Frage die Frage Gottes an unſer Geſchlecht gehört hat und für das Proletariat, ſeine Hoffnung und ſeinen Kampf eingetreten iſt, und es entſpricht durchaus auch heute noch der konkreten Situation, daß er an ſolcher Stellungnahme feſthält.[1]) Wir brauchen auch unſer Urteil über den Sozialismus im Weſentlichen nicht zu korrigieren. Sofern der Sozialismus das ganze ſoziale Problem umfaßt und wir darunter nicht lediglich die politiſche Bewegung verſtehen, die die Löſung dieſes Problems bezweckt, ſtellt er auch heute noch die entſcheidende Forderung Gottes an unſer Geſchlecht dar und kann geradezu als der Ort in der heutigen Welt bezeichnet werden, an dem das Reich Gottes uns entgegentritt und von uns Verſtändnis und Bereitſchaft heiſcht. Es ſteht heute der Wille Gottes ebenſo deutlich und dringlich hinter der ſozialen Frage, wie vor 30 Jahren, als Blumhardt dieſen Willen erkannte und verkündete; ja, weit davon entfernt, ihre im tiefſten Sinn aktuelle Bedeutung verloren zu haben und gegenüber dem theologiſchen und kirchlichen Problem, das die neueſte Theologie in den Vordergrund ſtellte, zur bloßen Nebenſache geworden zu ſein, wird heute die ſoziale Frage in ſolch ungeheurer Verſchärfung und Steigerung an uns geſtellt, daß an ihr überhaupt unſer Geſchick ſich entſcheiden wird. Aus der Verſchloſſenheit gegenüber der ſozialen Frage, die ſo dringlich an das Tor der heutigen Geſellſchaft pochte, aus der Leugnung der Wahrheit, die der Sozialismus in unſere Zeit hineinrief, iſt doch ſchließlich die furchtbare Kriſe erwachſen, die uns jetzt zu verſchlingen droht. Das Gericht, das ſich an unſerem Geſchlecht vollzieht, gilt ja eben jenem Unrecht, das der Sozialismus anklagend vor uns hinſtellte und gegen das er mit ſeiner Forderung einer am Menſchen und nicht am Gelde, am Wohl der Gemeinſchaft und nicht am Profit des Einzelnen orientierten Geſellſchaft auftrat. Mag drum auch das Wort „Sozialismus“ — wie überhaupt jedes Wort, das wir Menſchen aufbringen, um den Weg aus der Not zu bezeichnen — für das, was dieſes gewaltige Problem in unheimlicher Dringlichkeit jetzt von uns fordert, zu klein und ungenügend ſein — jedenfalls iſt die Wahrheit, auf die dieſes Wort hinweiſen möchte, heute brennender und entſcheidender als je, — ja, dieſe Wahrheit wird uns richten — je nachdem hin-richten oder herrichten!

---

[1]) In ähnlicher Weiſe hat der religiöſe Sozialismus ſicher das Gebot der Stunde erkannt, wenn er — was ja auch mit zur ſozialen Frage in einem weiteren Sinn gehört — aus dem Gericht des Krieges, wie aus der Verheißung, die über dieſem Dunkel aufleuchtete, jene Stimme Gottes vernahm, die uns Menſchen aufruft zum entſcheidenden Kampf um den Frieden, und wenn er von da aus die Forderung der Abrüſtung erhoben hat und für die Dienſtverweigerer eingetreten iſt.

Damit ſoll jedoch nicht etwa beſtritten werden, daß auch in der neuen Stellung, die Blumhardt gegenüber dem Sozialismus eingenommen hat, eine Wahrheit liegt, die wir ſehr zu bedenken und zu beherzigen haben. So wenig wir Anlaß haben, gegenüber der ſozialen Frage in ihrer ganzen umfaſſenden Bedeutung grundſätzlich unſere Haltung zu ändern, ſo haben wir doch ſicher ſolchen Anlaß, über die ſozialiſtiſche Bewegung, d. h. über die Partei und unſere Stellung zu derſelben, uns immer wieder neu zu beſinnen. Das ernſte Wort Blumhardts, daß unſer Sozialismus zu der Welt gehört, die *vergeht* — ein Wort, deſſen Wahrheit heute wahrhaftig weniger denn je überhört werden kann! — ſollte uns nachdenklich ſtimmen. So ſehr wir der tiefen Ueberzeugung ſind, daß wir den Willen Gottes nur in der konkreten Situation unſerer Zeit erfaſſen können, und ſo ſehr wir jeden Rückzug aus der lebendigen Wirklichkeit in eine wirklichkeitsfremde Theologie und in eine neue Kirchlichkeit, wie ihn manche unſerer einſtigen Genoſſen angetreten haben und als den rettenden Ausweg verkünden, als einen verhängnisvollen Irrweg beurteilen, der uns von wirklicher Erkenntnis Gottes und ſeines Willens nur wegführen würde, ſo müſſen wir doch die Frage aufwerfen, ob es heute für den religiöſen Sozialismus noch ſinngemäß und geboten iſt, ſeine Sache ſo ſtark mit der politiſchen Bewegung der Partei zu verbinden, wie es unſere deutſchen Freunde tun zu müſſen glauben. Ganz abgeſehen davon, daß auch Blumhardt nach unſerer Auffaſſung nie ſo tief in der politiſchen Bewegung drinſtand, wie es zumal ſeine Tätigkeit im Württembergiſchen Landtag vermuten laſſen könnte, ſcheint es uns vielmehr dem Sinn und der Berufung der religiös-ſozialen Bewegung zu entſprechen, daß ſie gegenüber der politiſchen Partei ihre völlige Eigenart und Selbſtändigkeit wahrt. So wenig der religiöſe Sozialismus einfach eine *kirchliche* Bewegung ſein kann — etwa mit der Spezialaufgabe, innerhalb der Kirche den Sozialismus zur Geltung zu bringen und eine ſozialiſtiſche Kirchenpolitik zu treiben —, ſo wenig darf er einfach eine *ſozialdemokratiſche* Bewegung ſein — etwa mit der Spezialaufgabe, vom Boden der Partei aus die kirchlichen „Belange" zu verfolgen, oder auch die Parteigenoſſen wieder für die Kirche zu gewinnen. Kirche und Sozialdemokratie gehören wirklich zu der Welt, die vergeht und die gerade jetzt in einer Kriſe ſteht, die eine Krankheit zum Tode ſein könnte, — für den religiöſen Sozialismus aber darf es — auch wenn wir uns ſeiner ganzen Vorläufigkeit durchaus bewußt ſind! — nur *ein* Vergehen geben: das Aufgehen in etwas Größerem und Höherem. Darum darf er nicht einfach dem ſich einreihen und von dem abhangen, was *vergeht,* ſondern muß ſich an dem orientieren und dem dienen, was *kommt!* Nur ſoweit der religiöſe Sozialismus Dienſt am Kommenden iſt, erfüllt er ſeine Beſtimmung in dieſer Zeit und vermag er in der furchtbaren Kriſe, die alles erfaßt, was dieſer Zeit angehört, zu beſtehen.

Das heißt nun aber nicht, daß wir als religiöſe Sozialiſten nicht auch in die Partei hineingehen und in ihr arbeiten ſollen, — ſtehen wir doch auch größtenteils noch auf dem Boden der Kirche und wirken in dieſer menſchlichen „Organiſation des Chriſtentums". Wir wiſſen ja, daß alles Wirken in der Zeit ein Wirken in der Bedingtheit dieſer Zeit iſt, und daß wir ſolcher Bedingtheit uns nicht entziehen können. Aber auch das Wirken in ſolcher Bedingtheit ſoll doch ſtets im Blick auf das Unbedingte geſchehen, das allein unſerem menſchlichen Tun wahres Ziel und wirklichen Sinn zu geben vermag. Als religiöſe Sozialiſten können und dürfen wir in der Partei nicht einfach Genoſſen ſein wie die andern auch, bedacht auf die Intereſſen der Partei, auf die Stärkung der Organiſation, auf die Eroberung der Macht, ſondern es wird die Aufgabe des religiöſen Sozialiſten ſein, auch im wirtſchaftlichen und politiſchen Kampf, den die Stunde erfordert, ſtets jenen Sozialismus feſtzuhalten, der ſeinen Urſprung nicht in den ökonomiſchen und ſozialen Gegebenheiten hat, aus denen der Marxismus den Sozialismus glaubt ableiten zu können, und der mit ſeinem Ziel weit über die Partei und ihre Bewegung hinausweiſt. Gerade unſer Glaube an das Reich Gottes und unſere Bereitſchaft, ſeinem Kommen in der konkreten Situation dieſer Zeit mit all ihren Bedingtheiten zu dienen, mag uns hineinführen in die Partei, und doch will dieſer Glaube uns zugleich auch wieder über die Partei ſtellen und uns vor der Gefahr bewahren, daß wir uns in derſelben verlieren; denn „das Reich Gottes ſteht über allen Parteien und menſchlichen Bewegungen und hat auch noch ſein Weſen in den Kreiſen, die vom Sozialismus nichts verſtehen".

Mit ſolcher Haltung erweiſen wir übrigens auch der ſozialiſtiſchen Bewegung ſelber den beſten Dienſt. Gerade weil die ſozialiſtiſche Bewegung ſo ſehr zur bloßen Partei-Bewegung geworden iſt und das Partei-Intereſſe allem anderen voranſtellte — in der ſicher ernſtgemeinten Annahme, daß einzig die Partei das Mittel ſein könne, mit dem der Zweck einer ſozialiſtiſchen Geſellſchaft erreicht werde —, darum iſt ihr das für den Sieg des Sozialismus letztlich doch Entſcheidende in beängſtigendem Maße entſchwunden. Jenes meſſianiſche Element, das einſt in der ſozialiſtiſchen Bewegung lebendig war und aus dem die Bewegung ſelbſt im tiefſten lebte, — jenes beſondere Ethos, das die wirklichen großen Führer wie all die vielen unbekannten kleinen Kämpfer beſeelte, und das durch kein wiſſenſchaftliches Dogma und keinen freigeiſtigen Religionserſatz, aber auch durch keine noch ſo imponierende Organiſation, durch keine noch ſo ſtarke Machtpoſition oder gar Gewalt erſetzt werden kann — es iſt der Bewegung faſt völlig verloren gegangen. Weil der Sozialismus als Parteibewegung ſeinen urſprünglichen Geiſt verloren hat — mag man ſolchen Verluſt auch ſelbſtzufrieden als Ueberwindung der Utopie preiſen! — darum hat er auch ſeine werbende Kraft eingebüßt,

und Millionen, die jetzt mehr denn je für einen geiſterfüllten, von der Kraft des Glaubens getragenen Sozialismus aufgeſchloſſen wären, fallen nun weit eher dem Faſchismus oder Kommunismus zu, weil ihnen dort — und ſei es in noch ſo erſchreckender Primitivität oder Verzerrung — noch etwas von einem ſolchen Ethos und ſolchem meſſianiſchen Glauben entgegenzutreten ſcheint. Einſt der Künder und Bahnbrecher einer neuen Zeit und Welt, iſt der Sozialismus weithin dem Geiſt eben jener alten Zeit und Welt verfallen, die er doch überwinden ſollte. Selbſt zu einer Macht dieſer Welt geworden, iſt er daran, dem Gericht zu verfallen, das für alle Mächte dieſer Welt angebrochen iſt, und wir ſehen ihn gerade an dem ſcheitern, worin er ſeine Stärke ſah und ſuchte.

In dieſer tiefen Kriſe des Sozialismus, und gar im kommenden Zuſammenbruch ſeiner heutigen Geſtalt, fällt nun aber dem religiöſen Sozialismus die Aufgabe zu, dem Sozialismus den Weg zu ſeiner Rettung und wirklichen Erfüllung zu weiſen, — weiß er doch nicht bloß um dieſen Sozialismus, der zu dieſer Welt gehört und mit dieſer Welt vergeht, ſondern auch um jenen Sozialismus, der auf das kommende Reich hinweiſt und ſein Kommen vorbereitet. Daß der religiöſe Sozialismus dieſe Beſtimmung erkennt und erfüllt, das ſetzt freilich voraus, daß er wirklich jenes „Höhere“ begreift, für das die andern einſtweilen noch verſchloſſen ſind, daß er ſeine entſcheidende Orientierung an jenem Reiche Gottes finde, das wir für dieſe Erde erwarten, ja, daß in ihm etwas von dieſem kommenden Reiche lebendig werde und er ſich ſo als ein Stück jener Geſchichte erweiſe, die Gott an uns Menſchen und mit uns Menſchen wirkt und die das Reich Gottes ſeiner Verwirklichung näher bringt. *R. Lejeune.*

(Schluß folgt.)

Ein ſtrengeres Maß.

Wir können nicht von einer Klaſſe, deren große Mehrheit eng behauſt lebt, ſchlecht unterrichtet iſt, unſichern und ungenügenden Erwerb hat, jenen hohen intellektuellen und moraliſchen Stand verlangen, den die Einrichtung und der Beſtand eines ſozialiſtiſchen Gemeinweſens vorausſetzen. Wir wollen ſie ihr daher auch nicht andichten. Freuen wir uns des großen Fonds von Intelligenz, Entſagungsmut und Tatkraft, den die moderne Arbeiterbewegung teils enthüllt und teils erzeugt hat, aber übertragen wir nicht, was von der Elite — ſage von hunderttauſenden — gilt, kritiklos auf die Maſſen, auf die Millionen. Ich will die Aeußerungen nicht wiedergeben, die mir von Arbeitern in Bezug auf dieſen Punkt mündlich und ſchriftlich zu Teil geworden ſind, ich brauche mich auch vor verſtändigen